

Sandra Schramke: Kybernetische Szenografie. Charles und Ray Eames. Ausstellungsarchitektur 1959-1965

Bielefeld: transcript 2010 (Szenografie & Szenologie, Bd. 3), 184 S., ISBN 978-3-8376-1508-1, € 24,80

Charles und Ray Eames dürfen zu Recht als anerkannte Klassiker der Moderne gelten – in jedem Designbuch und Boutiquehotel findet man inzwischen ihre Stühle und Sessel. Dass sie jenseits der Gestaltung von Möbeln und Gebrauchsgegenständen auch Filme hergestellt und vor allem Erfahrungs- und Informationsräume für große thematische Ausstellungen entworfen haben, ist dagegen noch nicht hinlänglich bekannt. Während ihre Filme – vor allem *The Powers of Ten* (US 1968/1977) erfreut sich wachsender Beliebtheit – nun seit einiger Zeit in einer ansprechenden DVD-Edition vorliegen, rücken (nicht zuletzt aufgrund eines bahnbrechenden und oft wieder abgedruckten Artikel von Beatriz Colomina) zunehmend Raumgestaltung und Ausstellungsdesign in den Fokus der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit.

In ihrer Studie zur Ausstellungsarchitektur der Eames' konzentriert sich Sandra Schramke auf vier Entwürfe, in denen Raumgestaltung und Bewegtbildprojektion auf innovative Weise in Beziehung zueinander gesetzt werden: drei Weltausstellungen – Brüssel 1958, Seattle 1962 und New York 1964/65 – sowie die US-Nationalausstellung in Moskau 1959. In den Vereinigten Staaten war diese Zeit einerseits geprägt vom Kalten Krieg mit der Furcht vor einer atomaren Katastrophe, andererseits von einem optimistischen Fortschrittsglauben, der die Machbarkeit durch Technik und Wissenschaft voraussetzte. Innovative Raumgestaltung, etwa von Buckminster Fuller, traf hier mit neuartigen Ideen zusammen, wie Mehrfachprojektion eingesetzt werden konnte. Wohl nicht zufällig zeichneten in diesen vier Fällen zweimal die US-Regierung und zweimal mit IBM eine

große Elektronikfirma als Auftraggeber verantwortlich. Diese kulturgeschichtlichen Dimensionen spielen allerdings nur am Rande eine Rolle. Stattdessen untersucht die Arbeit unter einer ganzen Reihe von Aspekten, die aus den Bereichen Informationstheorie, Kybernetik, Semiotik, Kognitionswissenschaft und Philosophie stammen, die Wechselwirkungen von Raum, Bildprojektion und zeitlich-dramaturgischer Entfaltung. Das Vorgehen ist dabei recht schematisch – anstatt also die einzelnen Werke in ihrer komplexen Dynamik zu analysieren, werden diese nach bestimmten Aspekten getrennt behandelt. Nach einem allgemeinen Einführungskapitel, das die Werke prägnant beschreibt, folgen Kapitel zu Typologien (S.51-73), zur Kybernetik (S.75-100), zur Bildbedeutung (S.101-124) und zur Sinneswahrnehmung (S.125-150).

Fast möchte man meinen, dass Aufbau und Gestaltungsprinzip der Untersuchung die Logik der Eames'schen Installationen kopiert – schematische und konzeptuell gefasste Einheiten werden als Pakete aneinander gereiht und miteinander verschaltet. Darin blitzen immer wieder interessante Interpretationsansätze und Anschlussmöglichkeiten auf, allerdings fehlt häufig auch eine kritische Distanz zu den verwendeten Theorien, so etwa in der Behauptung, die Simultanbildprojektionen würden „McLuhans Thesen zur technikbestimmten Wahrnehmungsveränderung [beweisen]“ (S.104), weil „das Zeitmaß der technisch bewegten Bilder [...] die Taktung der Rezeption und gleichzeitig die Zeit der Betrachtung, Aufnahme

und Verarbeitung derselben“ bestimme. Nicht nur werden hier individuelle Differenzen in der Rezeption übergangen, der Zuschauer wird so auch in ein Schema gepresst, das viel zu stark generalisiert. Auch müsste sehr viel genauer erläutert werden, was mit Wahrnehmungsveränderung gemeint ist. Verwunderlich erscheint auch die Tatsache, dass abgesehen von den Deleuze'schen Kino-Büchern praktisch keine Filmtheorie zur Anwendung kommt. So wäre Montagetheorie sicherlich produktiv gewesen zum Verständnis der raschen Bildabfolgen der Anordnungen, Apparatustheorie zur Interaktion von Zuschauerraum und Bildraum. Auch kunstwissenschaftliche Studien zur Beziehung von Raum und (Bewegt-)Bild, wie sie sich in Bezug auf die Installationen finden, sind nicht hinzugezogen worden.

Nachdem über weite Strecken eher deskriptiv die Beziehungen zwischen den jeweiligen Szenographien und den Theorien dargestellt wurde, situiert die Arbeit abschließend die Anordnungen kritischer, nämlich „zwischen dem Versuch raumtypologisch angelegter Disziplinierungsstrategien [...] und der Autonomisierung des Betrachters durch Fragmentierung der Einzelinformationen“ (S.163). Verdienstvoll bleibt in jedem Fall die genaue Darstellung der Räume und Bildprojektionen, die anders als Filme nur mit Mühe rekonstruier- und greifbar sind. Gerade der Rückgriff auf umfangreiches Archivmaterial, aber auch die Verwendung zahlreicher Bilder (deren Qualität allerdings häufig zu wünschen übrig

lässt) eröffnen den genauen Blick auf die Arbeiten der Eames' am Kreuzungspunkt von staatlicher Reglementierung, industrieller Innovation und avantgardistischer Erprobung in

einer Problemlage, die als genealogischer Vorläufer unserer heutigen interaktiven Environments gelten kann.

Malte Hagener (Marburg)